Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 53 (1982)
Heft: 12

Artikel: Mit Gott!
Autor: Brun, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809934

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bleiben. Beides kann dann mehr oder weniger mühsam zu Garn versponnen werden.

Für die «Brächete» in der Bärau wurden drei Tage eingesetzt. Alle Arbeitsplätze wurden auf dem Dorfplatz des Heimes aufgebaut, so dass genügend Raum zum Mittun, Zuschauen und Erzählen blieb. Heimbewohner sammelten gemeinsam mit einigen Schülern Holz im Wald, andere bauten die Brechhütte fachmännisch auf. Die alten Werkzeuge und Geräte konnten aus der Talschaft leihweise zusammengetragen werden, dazu kamen die alten Spinnräder. Grosse Bündel von Flachsstengeln aus Eigenanbau und aus den Lagern der Spinnerei wurden unter dem Vordach bereit gemacht. Und schon bald tönte das Rätsch-rätsch-rätsch durchs ganze Heimareal. Feuer und Lärm lockten die Pensionäre aus den Häusern; sie sahen zu, gaben Ratschläge und Kritik, erzählten von ihren Müttern, ihren eigenen Erlebnissen von früher und manche halfen tatkräftig mit. Wir waren überrascht, wie viel Kenntnisse und Fertigkeiten bei den Heimbewohnern vorhanden waren und wie interessiert und kritisch sie unser Tun verfolgten. Alle wussten, dass zu einer rechten «Brächete» auch «Brönnts» gehört, dass süsse, würzige und recht alkoholische Getränk. Dass uns eine ganze Ladung Flachs auf dem Rost lichterloh in Flammen aufing, gab weiteren Gesprächsstoff und neue Ermahnungen eines ehemaligen «Höllmeisters», besser zum Feuer zu sehen. Neben dem Hauptschauplatz der Flachsverarbeitung konnten auf grossen Tischen Collagen geklebt werden aus «Brächete»-Material, das heisst Leinsamen, Flachsstengeln und -fasern, Leinengarn und Holzabfällen. Mit Staunen sahen wir, dass dieses Material viele Heimbewohner stimulierte und langsam ein grosses Wandbild entstand.

Auch das «Chüechle» war eine besondere Attraktion. Es fehlte nie an Helfern beim Teigen, Schlüferli formen, Apfelrüsten usw. Die vier grossen Fettpfannen auf freistehenden Rechauds waren stets im Betrieb und trotz den vielen Kostproben an all die Bäckerhilfen blieb ein ganzer Korb Gebäck für das Schlussfest am Samstagnachmittag übrig. Bei strahlendstem Herbstwetter zog dieser gemütliche Teil am meisten Besucher an. Die Betreuer und Betreuerinnen brachten auch die stärker Behinderten auf den Platz, und an den Fenstern der Häuser sassen weitere Zuschauer. Tanzen und singen bei Handorgelmusik verband uns alle zu einer grossen Gemeinschaft, ein Stück lebendige Dorfatmosphäre wurde wach. Mit Tee und Chüechli und gemeinsamem Gespräch klang der Tag aus. Dass wir sehr oft gefragt wurden, ob nächstes Jahr wieder «Brächete» sei, zeugt wohl für eine gelungene Aktivierung.

Annemarie Gehring

Mit Gott!

Dieser Titel erinnert uns an das «Bhüeti Gott», das uns in früheren Zeiten Menschen zum Abschied mitgaben. Gott soll uns behüten! Haben wir moderne Menschen einen solchen Schutz noch nötig? Sind wir so sicheren Menschen der Jetztzeit nicht stark genug, um zu überleben? Sind wir Heutigen stärker als Janusz Korczak, der im Jahre 1914 schrieb:

«Ohne Gott und ohne das Gebet kann man nicht leben. Indem ich die Zeremonien der Kirche ablehne, gleiche ich einem ungläubigen Menschen. Aber der Glaube an Gott und das Gebet sind mir geblieben. Daran halte ich fest, denn ohne den kann man nicht leben. Der Mensch kann nicht nur ein blinder Zufall sein. – O Gott! Ich glaube, ich habe keine Kraft, keine Macht zum Beurteilen. Ich glaube. Ich will nicht in das Wesen des Glaubens eindringen. Ich glaube. Jeder kritische Gedanke verlasse mich. Ich glaube. Ich will Dein Diener sein, Krümel und Staub. Ich glaube, dass Du mich verteidigen wirst, o Gott. Selbst will ich nicht kämpfen, weil ich klein und schwach bin. Ich glaube. Das Knien erniedrigt, demütigt unseren Geist, auf den Knien sind wir klein, nicht fähig zum Protest – auch nicht zum Überlegen. Jeder Mensch müsste zuweilen Augenblicke der Rührung, Augenblicke der Ekstase und gänzliche Unabhängigkeit von der rationalen Spekulation haben.» Monat für Monat haben wir über Gedanken des polnischen Pestalozzis nachgedacht. Diese Worte passen in die Adventszeit hinein. Wohl wird in den meisten Heimen eifrig gesungen und musiziert für die Verschönerung der «obligaten» Weihnachtsfeiern – aber, ob wirklich alle, die Mitarbeiter und Schützlinge, so weihnächtlich, gläubig gestimmt sein mögen? Viele klagen über den zusätzlichen Stress, über die unchristliche Geschäftigkeit und die vielen Unmenschlichkeiten, die selbst in Heimen passieren sollen. Hat die Bibel auch in den Heimen dem Pädagogikbuch Platz gemacht? Finden wir den für die zwischenmenschliche Arbeit so nötigen Halt auch – wie J. Korczak – im Glauben und im Gebet oder eher im eigenen «gesunden Menschenverstand» oder in den wissenschaftlichen Lehrbüchern?

Korczaks Stellung ist eindeutig:

> «Durch den Haufen deiner Gehilfen, Vermittler, Stellvertreter und Henker, die mich zurückgestossen haben, mich frieren machten, alles verhüllten, mich nicht zu Dir liessen – durch all das und sie alle strebte ich, mein Gott, dennoch zu dir . . .»

Der Gelehrte, der Weise baute also nicht auf sein Wissen, sondern fand seinen Halt und seine Kraft in Gott. Er fand eine Kraft, die wir sicherlich kaum aufbringen könnten;

denn wie unbeholfen und fragwürdig ist doch oft unser Tun und Lassen in der Heimarbeit verglichen mit den Worten und Taten von J. Korczak!

Jedes Heim ist stolz auf seine Heimbibliothek und auf die gut ausgebildeten Mitarbeiter. Und doch, wenn wir ehrlich sind, müssen wir oftmals eingestehen, wie unsicher und sogar fragwürdig unser Einsatz ist, wie oft wir resignieren und an der Richtigkeit unseres Tuns zweifeln, ja sogar verzweifeln könnten, wenn . . . Korczak lässt eine leichtfertige Frau sagen:

> «Wie schrecklich belästigen wir Menschen dich: jeder bittet um etwas, jeder hat ein Anliegen an dich. Wie kommst du mit all dem zurecht? Manchmal denke ich, du hörst vielleicht gar nicht zu, aber wie wäre das möglich? Kein Wunder, dass ich es nicht weiss. Woher kann ich es wissen? Mir scheint, auch die Priester wissen das nicht so recht.»

Wenn das pluralistische Denken uns verunsichert, so wäre eine Besinnung auf das wirklich Tragende und Leitende in unserem Engagement wertvoll. Kaum ein Heim und damit auch kaum ein Heimmitarbeiter kann der kommenden Weihnachtsbotschaft ausweichen. Irgendwie berührt sie jeden Menschen. Sie trifft jeden, denn jeder Mensch sucht Halt und Geborgenheit, sucht Sicherheit und Zuversicht. Das findet selbst der Atheist im Glauben und im Gespräch mit Gott oder seinem nächsten Menschen . . . «und es ist wohl einerlei, was der Mensch sagt, wenn er nur so spricht, wie er denkt: ehrlich und wahrhaftig. Aber es ist so angenehm, o Herr, dir alles zu sagen, dir alles anzuvertrauen».

Braucht nicht jeder Mensch diese Möglichkeit? Wieso schämen wir uns, einzugestehen, dass nicht wir, sondern nur Gott allmächtig und allwissend ist, dass auch wir in der Auseinandersetzung mit ihm und im Gebet neue Kraft und Einsichten finden? Gottlob sind wir heutigen Menschen nicht anders als frühere! Korczak vermittelt uns ein Gebet eines seiner Erzieher:

> «Ich bringe dir keine langen Gebete, Gott. Noch sende ich zu dir zahlreiche Seufzer, ich mache keine tiefen Verbeugungen, bringe kein reiches Opfer zu deiner Ehre, zu deinem Ruhm. Ich wünsche nicht, mich hineinzustehlen in deine mächtige Gnade, noch trachte ich nach erhabenen Gaben.
>
> Meine Worte haben weder Farbe noch Duft noch Blüten. Müde bin ich und schläfrig. Mein Blick ist verdunkelt, der Rücken gebeugt unter der grossen Last meiner Pflicht. Und dennoch trage ich eine herzliche Bitte zu Dir, o Gott. Gib den Kindern einen guten Willen, unterstütze ihre Anstrengungen, segne ihre Mühen. Führe sie nicht den leichtesten Weg, aber den schönsten.»

Sollten nicht Heimmitarbeiter vermehrt ihre Schützlinge miteinbeziehen ins Gespräch über und mit Gott? Die Advents- und Weihnachtszeit wäre geeignet! Während des Bastelns könnten Geschichten und Gedichte, aber auch Lieder (besonders lebendig sind die Negro Spirituals) zur Vertiefung und echten Bereicherung beitragen. Das trauliche Kerzenlicht würde echte menschliche Begegnungen und Eröffnungen erleichtern.

Wir haben jeden Monat über Gedanken von J. Korczak nachgedacht. Über den heutigen gilt es zu verweilen. Niemand kann sie so einfach annehmen; niemandem können sie aufgezwungen werden. Aber wir alle sollten darüber nachdenken, was unserem Leben und Handeln Sinn, Tiefe und Halt gibt. Janusz Korczak ist uns während dieses Jahres näher gekommen. Er steht als leuchtendes Beispiel und Anregung vor uns: «In seinem freiwilligen Tod 1942, mit seinen Schutzbefohlenen, hat er Nächstenliebe und Selbstliebe, das höchste Gebot, an dem das ganze Gesetz und somit der Glaube hängt, zur unwiderruflichen Einheit verschmolzen.» *Herbert Brun*

Neuer Kurs für Leiter von Alters- und Pflegeheimen

Vor rund einem Jahr entschlossen sich die im Altersheimbereich wichtigen Verbände zu etwas Neuartigem: Die Leiter von Alters- und Pflegeheimen sollen in Zukunft nach einem einheitlichen Rahmenkonzept fortgebildet werden. Die Vorarbeiten sind inzwischen soweit fortgeschritten, dass die ersten Kurse beginnen können. Grund genug, um die ganze Konzeption im Gespräch mit den Verantwortlichen näher vorzustellen.

Träger: Eine Arbeitsgemeinschaft

Der Verein für Schweizerisches Heimwesen (VSA), der Schweizerische Katholische Anstaltenverband (SKAV), die Vereinigung Schweiz. Krankenhäuser (VESKA) und die Schweizerische Stiftung Pro Senectute bilden gemeinsam eine Arbeitsgemeinschaft, die als Träger des Kurses auftritt. Konkret heisst das, dass diese Verbände die inhaltliche, aber vor allem auch die finanzielle Verantwortung für diesen Kurs haben. «Bis jetzt sind die Gespräche befriedigend verlaufen», meint der Präsident der Finanzkommission, Franz Koller, Geschäftsführer des SKAV, «so dass die Durchführung der ersten Kurse finanziell zu verantworten ist. Wir hoffen natürlich auf eine Subventionierung durch den Bund, was aufgrund des AHV-Gesetzes möglich sein sollte». Trotz dieser Unterstützung durch die Verbände und durch den Bund haben die Teilnehmer ein